

STARTWOCHENZEITUNG

Startwoche 2012

Eine Beilage der Landeszeitung

Montag, 08. Oktober 2012

Kreischende Nonnen auf Video

Beim Lüneburg-Slam trotzten die Erstsemester dem norddeutschen Regenwetter.

Seite 2

Den Schweinehund zu Hause lassen

Ob Bibliothek oder Campuswiese, die Leuphana bietet viele Möglichkeiten zum Lernen und Arbeiten.

Seite 3

Ich studiere in Lüneburg, weil...

Die neuen Erstsemester sprechen über ihre Beweggründe, an die Ilmenau zu kommen.

Seite 4



Die ersten Minuten von 1800 Studentenleben: Die Erstsemester bei der Eröffnungsveranstaltung am Donnerstag.

Foto: Busch

Randnotizen

Für den ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance, steht in ungefähr jedem Bewerbungsratgeber. Das ist natürlich Blödsinn. Beinahe jeder Eindruck lässt sich ins Gegenteil verkehren, wenn man es nur (un)geschickt genug anstellt.

Dass es am Donnerstag und Freitag fast ununterbrochen geregnet hat, ist uns trotzdem sehr unangenehm. Das muss besser werden, wir arbeiten daran, versprochen.

Ach ja: Herzlich willkommen natürlich auch von dieser Seite, liebe Erstsemester. Wir sind die Redaktion der Leuphana-Startwochenzeitung und versorgen euch jetzt eine Woche lang täglich mit Nachrichten, Bildern und Hintergründen vom Campus und darüber hinaus. Ihr findet uns dort, wo ihr uns auch heute gefunden habt (und wir liegen der Lüneburger Landeszeitung bei).

An dieser Stelle findet Ihr alles, was wirklich wichtig für euch ist: Termine auf dem Campus und im Lüneburger Nachtleben, Ratschläge und auch ein bisschen unnützes Wissen. Was wozu gehört, wird leicht erkennbar sein; das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden, gehört ohnehin zu den ersten Dingen, die man an der Uni lernt.

Dann mal los!

Hier beginnt jetzt etwas völlig Neues

Der Mann hinter der Startwoche Mit einer Rede von Bundeswirtschaftsminister Philipp Rösler beginnt heute das Planspiel „StartUp!“. Der wahre Mann hinter der Startwoche heißt aber Heiko Franken: Seit einem halben Jahr arbeitet der Geschäftsführer der Professional School an der Organisation – gemeinsam mit unzähligen Helfern Von Nicolas Stille und Jonas Keller

Herr Franken, Sie koordinieren die diesjährige Startwoche – erinnern Sie sich an den Beginn Ihres eigenen Studiums?

Heiko Franken: Ich habe in Mannheim mit 800 anderen BWL-Studenten angefangen. Mein Einstieg war sehr anonym und es fiel der markante Satz, man solle sich seinen Sitznachbarn gut merken – wegen der Durchfallquote in den Prüfungen sähe man ihn nicht wieder.

Das Startwochenthema in diesem Jahr ist „StartUp!“ – warum soll sich denn zum Beispiel ein Lehramtsstudent mit Unternehmensgründung beschäftigen?

Der Leuphana-Gedanke ist ja, sich mit dem zu beschäftigen, was links und rechts von einem passiert. Es hat sich gezeigt, dass die Prinzipien in Wirtschaft und Wissenschaft zwar verschieden sind; die benötigten Fähigkeiten gleichen sich aber. Wir erwarten nicht, dass jeder der Studienanfänger sofort ein Unternehmen gründet. Aber wir denken, dass jeder etwas für sich mitnehmen kann.

Zum Beispiel?

Ein Beispiel wäre Organisation – von der Planung bis zur Umsetzung. Ob ich nun ein

Unternehmen gründe oder eine Doktorarbeit schreibe: die Abläufe sind – abstrahiert – gleich. Zudem sind die Erstis Teil eines Experiments. Wir versuchen der Frage auf den Grund zu gehen, ob unternehmerisches Denken angeboren oder erlernbar ist.

„Mein Studienbeginn
 war
 sehr anonym“

Die Startwoche ist ein sehr aufwändiges Projekt. Wie lange dauert die Planung und

wie viele Menschen sind an der Umsetzung beteiligt?

Franken: Die Planung beginnt im Frühjahr und dauert etwa

ein halbes Jahr. Bei der Umsetzung ist die ganze Uni einbezogen, vom Professor bis zur Haustechnik. In Zahlen ist das schwer zu fassen, aber es sind allein 200 Studierende als Tutoren und Hilfskräfte beteiligt.

Was kostet denn ein solches Projekt und woher kommt das Geld?

Zu den Kosten kann ich nichts sagen. In diesem Jahr reisen viele Experten auf Eigenkosten an und referieren unentgeltlich. Finanziert wird die Startwoche unter anderem über Studienbeiträge.

Warum wurde Thema „StartUp!“ gewählt?

Das Thema stand schon im vergangenen Jahr zur Debatte. Der Unterschied zwischen einer Unternehmensgründung und dem Studienbeginn sind

nicht so groß wie man denkt. Beide sind der Beginn von etwas völlig Neuem.

Haben Sie selbst schon einmal ein Unternehmen gegründet?

Ja, Ende der 90er Jahre war ich an der Gründung eines Vertriebs für Solarstromtechnik beteiligt. Das war allerdings schon nach meinem Studium.

Haben Sie ihr Studium in der Regelstudienzeit beendet?

Nein. Statt acht habe ich zwölf Semester BWL studiert, ich habe zwischendurch zu viel nebenher gemacht. Fast hätte ich mein Studium nicht abgeschlossen.

Welchen Rat geben Sie den Erstsemestern mit auf den Weg?

Sie sollen sich keinen unnötigen Druck machen und das Studium bewusst, aber entspannt angehen. Ein „gepimpter“ Lebenslauf mit vier Auslandspraktika ist nichts wert, wenn der Mensch nicht überzeugt ist von dem, was er macht.

„An der Startwoche
 ist die gesamte Uni beteiligt“



Heiko Franken ist Geschäftsführer der Professional School.

Foto: Keller

– Zahl des Tages –

6.

Startwoche

Zum sechsten Mal findet die Startwoche an der Leuphana Universität dieses Jahr statt. In den vergangenen Jahren bewiesen die Erstsemester bereits, dass man noch nicht lange studiert haben muss, um die Gesellschaft zu verändern. Wie wichtig ist eigentlich noch ein Bachelor-Studium, wenn man schon das Gesundheitssystem reformiert, den Arbeitsmarkt umstrukturiert, ein Unternehmen gegründet oder ein Theater wirtschaftlich saniert hat?

Hoher Aufwand, großer Ertrag

Die Startwoche als Studienbeginn an der Leuphana ist ein viel diskutiertes Thema. Zum sechsten Mal heißt die Universität damit ihre neuen Erstsemester willkommen – 1800 sind es in diesem Jahr. Der erste Eindruck vieler: Be-

eindruckend. Vielseitig. Einzigartig. So, wie sich die Leuphana

gern präsentiert. Es fällt leicht, dieses Konzept in den Himmel zu loben. Es fällt eben so leicht, alles klein zu reden. Die Wahrheit liegt dazwischen – und ist eine Frage des Blickwinkels.

Die Startwoche ist ein spannender, aber auch kostspieliger Einstieg ins Studium. Mehrere Hundert Menschen sind mit der Organisation und Umsetzung betraut. Einige der Experten reisen weit an, wenn die Leuphana ruft.

Der Studieneinstieg gestaltet sich sehr komplex, denn die Studierenden sollen sich nicht nur in Lüneburg einleben und ihre Kommilitonen kennenlernen, sondern „nebenbei“

ein Start-Up mit möglichst viel Potenzial konzipieren. Der Stundenplan der ersten Woche verstärkt den Eindruck einer Mammutaufgabe, aber aus Erfahrung kann gesagt werden, dass alles zu schaffen ist – im letzten Jahr wurde immerhin das deutsche Gesundheitssystem reformiert.

Ein Kommentar von Jonas Keller

Manche mögen sich fragen, was die Startwoche mit ihrem Studium zu tun hat. Auch der Nutzen, den die Leuphana daraus zieht, ist schwer durchschaubar. Für die „Marke Leuphana“, wie es kritisch heißt, ist die Startwoche eine große Imagekampagne, von A bis Z im Corporate Design. Aber egal, ob man sich nun mit Begeisterung auf das Projekt stürzt oder kritisch die Arme verschränkt – nach dem vollen Terminplan der Startwoche entspannt sich die Lage merklich. Und spätestens dann ist auch Zeit für den andernorts typischen Studienbeginn – mit ausgedehnten Kneipentouren.

Veni, vidi, vici

Drei Tipps für den perfekten Vortrag von Kassem Salim

Schritt 1: Der frühe Vogel

Beginne rechtzeitig mit der Vorbereitung. Prokrastination ist dein Feind. So ehrgeizig du auch versuchst, deiner Aufgabe zu entfliehen – sie kriegt dich immer. Ein gutes Zeitmanagement bringt dir Gelassenheit und Flexibilität. Denkfehler, einen falschen Schritt gegangen? Kein Problem! Du hast ja früh angefangen und somit Zeit zum Nachbessern. Ein spontaner Geistesblitz? Kein Problem! Du hast ja früh angefangen.

Schritt 2: Das Auge isst mit

Pimp your information! Du bist das Medium, deine Präsentation dein Werkzeug. Wen interessiert eine ausgelutschte Power-Point-Vorlage oder eine langweilige Folie? Sei originell und kreativ. Es gibt viele Möglichkeiten, um dein Auditorium zu gewinnen und genauso viele, um es zu verlieren. Natürlich soll deine Präsentation Infor-

mationen vermitteln und Wissen generieren, aber sie darf dabei ruhig sexy wirken.

Schritt 3: Baby, das Beste bist du

Showtime! Jetzt stehst du früher Vogel da, ausgerüstet mit einer originellen Präsentation, kennst dich bestens mit deinem Thema aus, frisch, munter, dein Jackett sitzt perfekt und du blickst in die gespannten Gesichter deiner Zuhörerschaft. Bleib cool. Du hast den Vortrag bereits dutzende Male vor dem Spiegel geübt. Fehlen dir mal die Worte? Kein Problem. Entschuldige dich kurz, finde den Faden wieder und mach weiter. Bleib cool. Die Kärtchen in deinen Händen betonen deine Souveränität. Was darauf steht, wird außer dir niemand erfahren – also schreib alles auf, was du bei deinem Auftritt wissen musst. Und vergiss nicht, dich am Ende für den Applaus zu bedanken.

Impressum

Startwochenzeitung 2012

Eine Sonderbeilage der
Leuphana Universität Lüneburg
in der Landeszeitung für die
Lüneburger Heide

Herausgeber: Verlag Landeszeitung für die Lüneburger Heide GmbH, Am Sande 18-19, 21335 Lüneburg
Chefredakteur: Florian Zinnecker
Chef vom Dienst: Christoph Aberle
Textredaktion: Lena Aubrecht, Christina Drachsler, Hannah Fuhrmann, Annika Gelpke, Luca Graf, Hannes Harnack, Karen Hensel, Sven

Husung, Astrid Jäger, Jonas Keller, Ann-Kathrin Krüger, Stephanie Podien, Patricia Reinecke, Kassem Salim, Sarah Spee, Nicolas Stille, Simon Weber, Lisa Weddehage, Jennifer Wilke
Fotoredaktion: Merle Busch, Christina Drachsler, Hannes Harnack, Sven Husung, Jonas Keller, Sarah Spee, Simon Weber, Jennifer Wilke
Layout: Christina Drachsler, Luca Graf, Stephanie Podien
Telefon: 04131 / 740 335
E-Mail: uni@landeszeitung.de
Druck: v. Sternsche Druckerei GmbH & Co. KG, Lüneburg

Zwei Minuten Wissenschaft

Lüneburg-Slam Am ersten Tag der Startwoche drehen die Erstsemester Kurzfilme über Lüneburg – es ist ihre erste Prüfung an der Uni Von Lisa Weddehage und Patricia Reinecke



So sieht es aus, wenn fast 2000 Studierende eine Stadt erforschen.



Fotos: Busch, Spee, Weber

Kreischende Nonnen rennen im Auftrag der Wissenschaft durch ein Filmstudio. Nach einigen Momenten fangen alle Anwesenden an zu lachen. Was auf den ersten Blick seltsam aussieht, ist die erste große Aufgabe für die „Erstis“: Einen Kurzfilm für den Lüneburg Slam zu drehen. Nach zwei Minuten ohne Schnitt ist der Film im Kasten und aus den Nonnen werden wieder Studierende.

Ein Slam ist ein Wettbewerb, bei dem es darum geht, ein Thema möglichst packend vorzustellen. Vor dieser Herausforderung stehen die 1800 Studenten der Leuphana gleich am ersten Tag ihrer universitären Laufbahn.

Nach der Eröffnungsveranstaltung am Donnerstag finden sich die Erstsemester in 120 Gruppen zusammen, um gemeinsam ihre erste wissenschaftliche Frage zu bearbeiten. Das Thema: Lüneburg. Mit farbenfrohen Regenschirmen ausgerüstet, warten auf der Mensawiese schon die Tutoren, um ihre zusammengestellten Gruppen zu empfangen und ihnen die Aufgabe zu erklären.

Jede Gruppe erhält eine konkrete Fragestellung, die mit Hilfe je eines Experten in ihrem Video beantwortet werden soll. Die Gruppe A1 von Tutor Tami Akopi beispielsweise soll herausfinden, warum das Frauenkloster Lüne im 16. Jahrhundert von der katholischen zur evangelischen Konfession gewechselt hat. Neben der historischen Perspektive dieser Fragestellung werden auch kulturelle, soziale und politische Themen bearbeitet. Darüber hinaus finden sich zahlreiche Fallbeispiele aus dem Bereich Geologie, Wirtschaft und Umwelt.

Tami Akopis Gruppe trifft ihre Expertin im Frauenklo-

ster Lüne. Frauke Heidemann, ehrenamtliche Mitarbeiterin des Klosters, führt die Gruppe durch das Gebäude. Die Studierenden haben nach den Expertengesprächen einen umfassenden Blick über ihr Fallbeispiel erhalten und können sich nun Gedanken über die filmische

Umsetzung machen. In Filmstudios, die in der Lüneburger Innenstadt eingerichtet sind, sollen die Gruppen ihre Fragestellung szenisch beantworten.

Gefragt sind Kreativität und eine gute Vorbereitung – denn jedes Team hat nur zwei Versuche, um seine Präsentation aufzunehmen.

Das Besondere am Lüneburg Slam ist seine inhaltliche Vielseitigkeit. Das Thema Street Art und die Fernsehserie „Rote Ro-

sen“ werden genauso behandelt wie das Leben und Arbeiten von Heilerinnen in der mittelalterlichen Hansestadt.

Die Umsetzungen sind dabei so abwechslungsreich wie die Themen selbst. Während in einem Beitrag über das Leben von Heinrich des Löwen gedichtet wird, stößt

eine andere Gruppe lautstark auf das Kulturgut Bier an.

Die Gruppen, die während der ganzen Startwoche zusammenbleiben werden, sind nicht nach ihren Studiengängen eingeteilt. Stattdessen kommen angehende Studierende aller Fachrichtungen zusammen.

Jedes Video wird auf die Leuphana-Homepage geladen und ist außerdem unter www.youtube.com/user/Leuphana abrufbar. Heute wird als Einstieg des Projektes „StartUp!“ ein Zusammenschnitt aller Beiträge präsentiert.



Mittelalterlich: Szenische Darstellung im authentischen Kostüm.

Drehschluss

nach zwei Minuten: aus den Nonnen werden wieder Studierende

Von **Street Art**
bis **Heinrich der Löwe** ist alles dabei

Wir müssen nur wollen

Es könnte alles so einfach sein Eine Woche hat sieben Tage, jeder Tag hat 24 Stunden. Genug Zeit, um alles zu schaffen, was geschafft werden muss – eigentlich. Doch ein hinterhältiges Biest weiß das zuverlässig zu verhindern: der innere Schweinehund

Von Patricia Reinecke

Der innere Schweinehund ist ein Biest, das nur schwer zu zähmen ist. Er macht uns mut- und lustlos und hält uns dadurch effektiv von unliebsamen Tätigkeiten fern – und leider auch vor dringenden. Den Tag nutzen, eine neue Sprache lernen, Sport treiben und härter arbeiten: Wir haben große Pläne und viel vor. Ehe wir zu Ende geträumt haben ist er da und flüstert uns zu: Das schaffst du sowieso nicht, lass es lieber bleiben. Schon platzen die großen Pläne wie Seifenblasen und die Motivation, Neues zu wagen, ist fort. Wir schieben Aufgaben auf den nächsten Tag oder die nächste Woche und widmen uns anderen

Dingen. Getreu dem Motto, das Kathrin Passig und Sascha Lobo in ihrem Buch „Dinge geregelt kriegen ohne einen Funken Selbstdisziplin“ formulieren: Übernächsten Mittwoch ist auch noch ein Tag. Auch wirklich wichtige Aufgaben und Pflichten werden von dem inneren Schweinehund nicht verschont. Im täglichen Leben hat er seine Finger im Spiel: Er hält uns davon ab die Studienzeit effektiv zu nutzen, Literaturrecherchen zu

beginnen und jederzeit gut vorbereitet in den Seminaren zu erscheinen. Er zieht das Sofa dem Sport vor und hält uns davon ab tätig zu werden. Statt mit der Arbeit zu beginnen, kümmern wir uns um unwichtige Dinge wie das Fernsehprogramm – und der Schweinehund kümmert sich um uns und bringt uns dadurch immer wieder in aussichtslose Lagen. Die Abgabetermine rücken näher, die Fenster müssen dringend geputzt werden und die Figur ist auch nicht mehr die, die sie einmal war. Der Schweinehund muss überwunden und die fehlende Motivation schnellstmöglich zurück erlangt werden.

Freizeit und Pflichtaufgaben im Gleichgewicht

bedarf es einiger Tricks. Herauszufinden, welche Faktoren demotivieren und welche anspornen ist ein erster Schritt in Richtung Motivation.

Der Chef, der Zeitdruck und der damit verbundene Stress sind häufige Ursachen für Demotivation. Im Gegensatz dazu wird sie durch die Aussicht auf gute Noten und Anerkennung gesteigert. Der Ausgleich zwischen Freizeitaktivitäten und Pflichtaufgaben kann dazu führen, ein Gleichgewicht zu finden und die Aufgaben nicht zu vernachlässigen. Ein Zeitplan ist eine gute Möglichkeit, die Übersicht zu behalten und das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Freunde und Familie können dabei helfen Termine einzuhalten und die Motivation zu fördern. Für die Ziele und die Pläne, die man sich vornimmt, sollten Termine für Zwischen- und Endergebnisse festgelegt werden. Freunde und Familie können überprüfen, ob die Termine eingehalten werden, Tipps geben und somit helfen die Aufgaben zu bewältigen.

Passig und Lobo haben noch einen anderen Tipp parat: Manchmal mag es nötig sein, Dinge zu tun, die einem nicht gefallen. Aber erstens sei das noch unbewiesen, und zweitens lebe man glücklicher, wenn man den Anteil dieser Tätigkeiten so gering wie möglich hält. Die beste Möglichkeit scheint also zu sein, Freude an der Arbeit zu finden.

Wird das vorgegebene Ziel mit einer Belohnung verknüpft, kann dies dazu führen, dass sich der Schweinehund verabschiedet. Die Fertigstellung einer Hausarbeit oder der Frühjahrsputz können zum Beispiel mit einem Kinobesuch belohnt werden.

Auch wenn der Schweinehund oft ein unliebsamer Begleiter im

Der Schweinehund – unliebsamer Begleiter und Teil der Persönlichkeit

Alltag ist, so gehört er zu unserer Persönlichkeit und wir müssen ihn akzeptieren. Bei all den Aufgaben, die wir uns stellen, dürfen wir nicht zu streng mit uns sein, wenn etwas nicht so klappt wie geplant. Die persönlichen Neigungen zu kennen, Selbstdisziplin zu üben und vor allem Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen sind die Grundvoraussetzungen um den Schweinehund als einen Teil der eigenen Person anzuerkennen. Und neben der vielen Anstrengung ist ein Tag auf dem Sofa doch auch mal ganz schön.



„Ich will nur noch kurz, dann mache ich gleich, später.“

Foto: Weber

Was riecht da so?

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort Wo es sich auf dem Campus lernen lässt – und wo nicht. Ein Erfahrungsbericht von Sarah Spee

Für eine Hausarbeit, die zu viert geschrieben werden soll, bin ich mit meinen Kommilitoninnen um zwölf in der Mensa verabredet. Ich frage mich, ob das wohl so eine gute Idee ist: dort zu lernen, wo die anderen essen? Diese Frage beantwortet sich, wenn ich auf meinen leeren Magen höre. Jetzt erst mal Mittagessen, da sind wir uns einig. Sich für Gruppenarbeiten zu treffen und zunächst gemütlich zusammen zu essen, das dürfte der Klassiker unter den „Mensa-Lernvarianten“ sein. Wohl gesättigt soll es nun ans Werk gehen, acht Seiten Theorie stehen heute auf dem Plan.

Bevor wir so richtig loslegen, müssen aber natürlich die aufregendsten News ausgetauscht werden. Der Meinung sind anscheinend nicht nur wir, der Lärmpegel steigt. So, nun aber los, wir haben nicht unendlich Zeit. Nach etwa einer halben Stunde Brainstorming schleicht sich Müdigkeit in meinen Körper, das habe ich nun von meinem vollen Ma-

gen! Mittagsschlaf ist nicht drin, es ist also höchste Zeit, die erste Runde Kaffee zu holen. Den Kreislauf wieder angekurbelt, läuft die Produktion unseres Theorieteils auf Hochtouren. Dann plötzlich, was riecht da so? Die Nachmittagsmensa hat geöffnet, es gibt Pommes! Außerdem wird es nun wieder merklich lauter in der Mensa, unsere Konzentration lässt nach. Gegen in alle Poren dringendes Frittent fett hilft auch kein Kaffee. Was nun? Ein Umzug ist angesagt. Die Laptops und Stapel von Büchern unterm Arm, wandern wir rüber zur Bibliothek. Wie gut, dass der Campus so übersichtlich ist.

Oben im Foyer finden wir ein Plätzchen, an dem wir uns ausbreiten können. Es ist gerade Hochphase von Gruppenarbeiten. Manche haben wie wir Hausarbeiten zu schreiben, andere treffen sich zum gemeinsamen Lernen für Klausuren. Leider wird es hier oben im Sommer schnell stickig und nach zwei Stunden fühlt sich mein Kopf ziemlich bröselig an. Wir beschließen, für heute einzupacken. Auf dem Weg

zum Ausgang entdecke ich im Foyer Gruppenräume, mit eigenem Fenster! Für das nächste längere Treffen wollen wir einen Raum mieten. Über die Internetseiten der Bibliothek geht das im Handumdrehen.

Für jeden, der allein lernen will, ist der Lesesaal der Bibliothek ideal geeignet. Hier herrscht absolutes Handyverbot, sodass man hat wirklich seine Ruhe hat. Auf dem Weg zum Parkplatz sehe ich

viele Kommilitonen mit ihren Büchern vor der Nase auf den Grünflächen der Uni sitzen – eine super Idee! Die Picknickdecke auszupacken, bietet es eine schöne Möglichkeit, dem Unialltag zu entfliehen.

Fazit: An der Leuphana gibt es viele Orte zum Lernen, Hausarbeiten schreiben oder für Gruppenarbeiten. Für jeden, dem zu Hause die Decke auf den Kopf fällt, findet sich hier ein Plätzchen.

Kaffee und frische Luft gegen nachlassende Konzentration



Ungeklärt: Lernen im Lesesaal.

Foto: Spee

„Ich studiere in Lüneburg, weil...“

Umfrage Liegt es am guten Ruf der Hochschule, am Numerus Clausus oder an der idyllischen Altstadt? Wir haben die Erstsemester gefragt, warum sie sich für die Leuphana entschieden haben
 Von Ann-Kathrin Krüger und Astrid Jäger



Pedro Barrio (20), Erasmusstudent aus England, studiert Umweltwissenschaften:
 „Ich bin hier, weil ich mich nur zwischen Spanien, Deutschland und Schweden entscheiden konnte. Und ich möchte gern Deutsch lernen.“



Funda Zumche (22), Erasmusstudentin aus der Türkei, studiert BWL:
 „Sogar in der Türkei habe ich von Lüneburg, der kleinen niedlichen Studentenstadt, gehört. Am liebsten mag ich die historische Altstadt.“



Jona Reheis (27) aus Hamburg, studiert Lehramt Deutsch / Sport:
 „Meine Freunde sagen, die Uni ist so klein, dass jeder jeden kennt. Im Gegensatz zur Uni Hamburg fühlt man sich gut aufgehoben – und das ist doch das, was man will.“



Gorgin Rafibakash (28) aus Hamburg, studiert Wirtschaftspsychologie:
 „Die Leuphana bietet den Studiengang Wirtschaftspsychologie an. Ich bleibe aber in Hamburg wohnen, Lüneburg finde ich zu schön. Super-grün und super-idyllisch – das ist echt nicht so meins.“



André Frolov (20) aus Hamburg, studiert Ingenieurwissenschaften:
 „Der Numerus Clausus der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg war zu hoch. Jetzt muss ich zwei Stunden Fahrzeit pro Tag in Kauf nehmen.“



Marie Börner (19) aus Hamburg, studiert Lehramt Englisch/Kunst:
 „Der Brief von der Leuphana hat sich von allen Zusagen am sympathischsten angehört. Das ist der einfache Grund, warum ich mich für Lüneburg entschieden habe.“



Lisa Bojciechowski (23) aus Lüneburg, studiert Lehramt:
 „Ich studiere in Lüneburg, weil die Universität einen sehr guten Ruf hat. Außerdem würde ich nie freiwillig in eine andere Stadt pendeln.“



Maxim Hrupin (22) aus Hannover, studiert BWL:
 „Ich komme aus Hannover und studiere jetzt in Lüneburg, weil die Stadt gemütlich, die Fachschaft gut und die Uni insgesamt sehr organisiert ist.“



Deborah Hömske (20) aus Siegen bei Köln, studiert BWL:
 „Ich konnte mich nie zwischen BWL und Wirtschaftspsychologie entscheiden. Die Leuphana ist die einzige Uni, an der ich diese zwei Fächer parallel studieren kann.“

Erfolgreich scheitern

Mut zur Lücke Jeder ist schon einmal gescheitert – auch wenn gar nicht klar ist, was Scheitern eigentlich bedeutet. Und, auch nicht, wie es richtig geht. Ein Essay über Irrwege, Versagen und Erfolg
 Von Sven Husung

Mein Thema steht – jetzt kann es losgehen. Eine dankbare Aufgabe, dieser Text zum Thema Scheitern; gescheitert ist doch jeder schon einmal. Ich beschreibe einfach, wann ich das letzte Mal gescheitert bin, versagt habe – ganz subjektiv und persönlich. Aber wann war das eigentlich? Vor neun Jahren, als ich durch meine erste Führerscheinprüfung gefallen bin? Oder heute Morgen, als ich wieder mal zu viel Geld beim Bäcker gelassen habe, weil ich wie immer zu spät aufgestanden bin und keine Zeit hatte, mein Brot zu schmieren? Vielleicht ist es auch meine zweimal verschobene Hausarbeit, die ich vergangene

Woche trotzdem nicht rechtzeitig abgeben konnte. Welchen Maßstab lege ich an? Ich habe noch nie darüber nachgedacht, wann ich etwas wirklich als gescheitert bezeichnen würde und wann nicht. Und wen würde das überhaupt interessieren?

„Ist man in kleinen Dingen nicht geduldig, bringt man die großen Vorhaben zum Scheitern“, sagte Konfuzius, der Gelehrtenmeister und Philosoph, zu meinem Thema. Weise Worte von einem großen Denker. Klingt nach einem guten Einstiegssatz und eignet sich sicherlich besser für den Artikel als meine persönlichen Geschichten. Aber bringt mich diese all-

gemeine Weisheit wirklich weiter? Wie unterscheidet man die großen von den kleinen Dingen? Damit komme ich auch nicht weiter. Ein neuer Ansatz muss her. Etwas Handfestes, etwas aus dem Leben.

Da erscheinen mir die Massen von Ratgebern vor Augen, um die ich in den Buchhandlungen sonst einen großen Bogen mache. Vielleicht können sie mir tatsächlich weiterhelfen. Im Internet finde ich unzählige Werke zum Thema. Meine Zuversicht wächst. Die ersten Treffer: „Die heilende Kraft des Scheiterns“, „Lässig scheitern“, „Die Kunst des Scheiterns“, „Scheitern, scheitern, besser scheitern“. Reichlich Material, um meinen Artikel zu füttern. Beim Blick in das erste Buch kommen mir aber wieder Zweifel. „Keine letzte Sicherheit, keine letzte Verlässlichkeit erwartet als Wegstation den Wanderer und Suchenden“, das klingt mir viel zu esoterisch. Über das „Sterben inmitten des Lebensstroms“ wollte ich eigentlich nicht schreiben.

Ich bin verzweifelt. Wie soll ich einen fundierten Beitrag zu dem Thema verfassen? Da kommt mir eine neue Idee: Was könnte denn Scheitern für die Studenten verschiedener Studiengänge bedeuten? Damit habe ich die persönliche Ebene des Scheiterns geschickt ausgeblendet. Außerdem stelle ich einen tollen Bezug zur

Universität her – vor allem zu den Erstsemestern. Perfekt! Also erneut ans Werk: Ein Kulturwissenschaftler scheitert, wenn er einen Text nicht versteht. Ein Betriebswirtschaftler versagt, wenn er die Liquidität

ersten und zweiten Grades falsch berechnet. Dem Wirtschaftsinformatiker misslingt sein Werk, wenn er einen Code fehlerhaft schreibt. Das klingt

gut und ist auf den Punkt gebracht. Hört sich aber auch ziemlich plakativ an. Und: Stimmt das wirklich? Kann man einen Text überhaupt immer richtig verstehen? Ist man als BWLER gescheitert, nur weil man eine einzige Kennzahl nicht ausrechnen kann? Die Wahrheit sieht wohl etwas komplexer aus. Wenn ich genauer darüber nachdenke, führt auch diese Idee in eine Sackgasse.

Aber was jetzt? Wie komme ich bloß zu meinem Artikel? Ich wollte den Lesern doch ein Thema näher bringen, das in der auf Erfolg gepolten Startwoche sonst nur wenig Platz findet: Scheitern, Misserfolg, Versagen.

Und ich schaffe es nicht.

Die Deadline um 16.30 Uhr rückt immer näher und ich habe nur ein paar verworfene Ideen. Da kommt mir der rettende Einfall. Warum nicht von der Bruchlandung erzählen, die ich gerade erlebe? Das ist die Lösung! Jetzt kann ich sogar behaupten: Ich bin erfolgreich gescheitert.

Welchen **Maßstab** lege ich an?



Im Chaos der großen und der kleinen Dinge: So sieht Scheitern aus.

Foto: Drachsler